

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags und Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Zur Erforschung politischer Mythen

Eine kritische Auseinandersetzung

Elmir Camić

Zur Erforschung politischer Mythen

Eine kritische Auseinandersetzung

„Politischer Mythos“ ist im wissenschaftlichen Diskurs der letzten Jahre disziplinübergreifend ein immer populärer werdendes Schlagwort. Trotz einer Vielzahl jüngst erschienener Veröffentlichungen über dieses Thema ist allerdings kaum ein Grundkonsens über die methodischen und theoretischen Hauptlinien seiner Erforschung auszumachen, was in erster Linie auf die heterogene und oft willkürliche Verwendung des Begriffs zurückzuführen ist. Die problematischen Definitionsvermengungen haben zur Folge, dass viele Untersuchungen zwar den Anschein eines einheitlichen Untersuchungsgegenstandes erwecken, oft aber – selbst als einführende Texte – beim Leser mehr Verwirrung stiften als brauchbare Erkenntnisse über die Mythenforschung liefern.¹

Angesichts dieser Problematik plädiert das von Peter Tepe entwickelte integrale Mythoskonzept für ein Umdenken bei der Erforschung von Mythen im Allgemeinen und politischen Mythen im Besonderen.² Der Reorganisationsvorschlag geht dabei konsequent von der mehrfach erwiesenen Mehrdeutigkeit des Mythosbegriffs im wissenschaftlichen Sprachgebrauch aus. Obwohl wissenschaftliche Untersuchungen politischer Mythen höchst unterschiedliche Sachverhalte behandeln, suggeriert die verwendete Mythostermiologie, dass sie sich alle auf dieselben Phänomene beziehen. Die Folge ist die unter den Forschern weitverbreitete, aber verfehlte Annahme eines ein-

¹ Vgl. exemplarisch hierzu A. von Saldern: *Mythen, Legenden und Stereotypen*. In: Dies. (Hg.): *Mythen in Geschichte und Geschichtsschreibung aus polnischer und deutscher Sicht*. Münster 1996, S. 13–27 und R. Voigt: *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik*. In: Ders. (Hg.): *Politik der Symbole – Symbole der Politik*. Opladen 1989, S. 9–37.

² Das integrale Mythoskonzept stammt aus der literaturwissenschaftlichen Mythosforschung, vgl. P. Tepe: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*. Würzburg 2001. Zur Übertragung auf den Bereich der politischen Mythen siehe P. Tepe: *Entwurf einer Theorie des politischen Mythos. Mit einem Analysemodell für politische Helden*. In: *Mythos 2* (2006), S. 47–65 und ders.: *Das fächerübergreifende europäische Forschungsprojekt ‚Politische Mythen‘*. In: *Mythos 2* (2006), S. 214–222. Die nächsten beiden Absätze folgen Tepes Argumentation.

heitlichen Untersuchungsgegenstandes namens politischer Mythos, über den eine Theorie zu bilden sei.

Mit diesem Vorgehen sind erhebliche methodische Schwierigkeiten verbunden, die letztendlich die Etablierung der Erforschung politischer Mythen als einer wissenschaftlichen Disziplin mit präzisen Konturen verhindern. Dem wird ein anderes Theoriekonzept entgegengestellt, das der wissenschaftlichen Verwendung des Ausdrucks „politischer Mythos“ für unterschiedliche Gegenstandsbereiche Rechnung trägt und das deshalb als „integral“ bezeichnet wird. Die verschiedenen politischen Phänomene, für die der Mythosbegriff wissenschaftlich verwendet wird, werden dabei als unterschiedliche Gegenstände und die dazugehörigen Fragestellungen als verschiedene Arbeits- und Problemfelder der Mythosforschung aufgefasst. Auf diese Weise erliegt man nicht dem Schein der Einheitlichkeit des Mythosbegriffs, sondern rechnet explizit mit einer Pluralität seiner Bedeutungen. Mit dem Übergang von der einfachen zur integralen Theoriebildung ändert sich auch das Ziel der Mythosforschung. Sie strebt nicht mehr eine Theorie über einen vermeintlich einheitlichen Untersuchungsgegenstand an, sondern die Entwicklung mehrerer Teiltheorien über unterschiedliche Gegenstandsbereiche und deren Zusammenführung in eine Gesamtheorie. Diese integrale Theorie hat also die Aufgabe, die relativ selbstständigen Arbeitsfelder in eine systematische Einheit zu bringen.

Für diesen Aufsatz habe ich die beschriebene Metatheorie auf ausgewählte Forschungsarbeiten angewendet.³ Dabei konnten ihre Grundthesen bestätigt werden. Die hier vorgestellten Ergebnisse können als Grundlage für einen kritischen Forschungsbericht dienen, welcher wiederum durch die Strukturierung relevanter Forschungsansätze als Basis für die spätere Entwicklung einer integralen Theorien des politischen Mythos fungieren soll.

³ In meinem Dissertationsprojekt *Politische Identität und werteverstärkende Geschichtsbilder* werde ich ausführlichere Anwendungen dieser Art vornehmen, die auch zur Präzisierung des theoretischen Rahmens führen sollen.

Angesichts der breiten Spannweite der vorliegenden Studien ist es unbestritten, dass die wissenschaftliche Diskussion über politische Mythen interdisziplinär geführt werden muss. Dennoch sind auch gewisse arbeitsfeldabhängige, disziplinäre Schwerpunkttendenzen feststellbar. Beispielsweise ist die Auffassung des Mythos als einer Denkform vor allem in philosophischen Werken verbreitet, während das Arbeitsfeld der Erforschung von Überzeugungssystemen von sozialwissenschaftlichen Disziplinen dominiert wird. Bedenkt man die große Anzahl von Einzelfallstudien, kann man ferner sagen, dass die Verwendung des Begriffs „Mythos“ für verbreitete, aber falsche Annahmen, die es richtigzustellen gilt, insbesondere unter Historikern populär ist. Das Arbeitsfeld der Erforschung politischer Identitäten ist dagegen von der größten disziplinären Vielfalt gekennzeichnet, was auch durch die vielen arbeitsfeldübergreifenden Verbindungsmöglichkeiten in diesem Bereich deutlich wird.

Die Möglichkeit der Herstellung solcher übergreifender Anknüpfungen, die auch in anderen Arbeitsfeldern, jedoch in etwas kleinerem Umfang, besteht, zeugt von thematischen Gemeinsamkeiten, die trotz mannigfaltiger Mythosdefinitionen in unterschiedlichen Studien durchaus gegeben sind. In fast allen vorliegenden Texten geht es um die Abgrenzung bestimmter politischer Phänomene vom wissenschaftlichen und logischen Denken, von historischer Wahrheit und objektiver Realität, außerdem um bewusstes und unbewusstes politisches Handeln, politische Sinnstiftung und Ideenvermittlung. Ferner kommt kaum ein theoretischer Ansatz ohne den Verweis auf die zentrale Rolle von weit- oder enggefassten Ideologien aus. Eine weitere Gemeinsamkeit stellt der immer wiederkehrende Hinweis auf die Befriedigung von im menschlichen Wesen verankerten Entlastungs- und Orientierungsbedürfnissen sowie auf politische Instrumentalisierung, Manipulation und Dogmatisierung dar. In diesem grobumrissenen und immer noch sehr breiten thematischen Spektrum bewegen sich, unabhängig von ihrem Arbeitsfeld, die meisten wissenschaftlichen Mythostexte, wobei bei unterschiedlichen Lö-

sungsvorschlägen und Schwerpunktsetzungen die einzelnen Aspekte entweder überbetont oder nur am Rande erfasst werden.

Diese thematische Verwandtschaft wertet die Vorstellung eines integralen Konzepts der Erforschung politischer Mythen aber keineswegs ab, sondern macht es im Gegenteil erst recht möglich und notwendig: möglich, da innerhalb einer integralen Theorie des politischen Mythos eine Kohärenz von Inhalten hergestellt werden kann, und notwendig, weil innerhalb der beschriebenen Thematik der Mythosbegriff wie aufgezeigt für sehr unterschiedliche Sachverhalte verwendet wird. Einmal wird ein politischer Mythos als Ausdruck eines konkreten Überzeugungssystems aufgefasst,⁴ einmal als Überzeugungssystem selbst,⁵ einmal als zynische Verstärkung bestimmter Werte⁶ oder aber als künstliche Herstellung politischer Einheiten⁷. Auch die strukturelle Form politischer Mythen erfährt ganz unterschiedliche Definitionen, deren Reichweite von einer Denkform über eine verbale Erzählung bis hin zu einem einzelnen Zeitungskommentar oder einer Fotografie ebenfalls recht groß ausfällt.⁸ Das entsprechende Chaos führt in Verbindung mit der verbreiteten Annahme eines einheitlichen Untersuchungsgegenstandes zu irreführenden Vergleichen und Vermengungen, nicht nur wenn es um Theorien politischer Mythen geht, sondern auch indem Ergebnisse literatur- oder religionswissenschaftlicher Mythosuntersuchungen bedenkenlos auf

⁴ Etwa bei C. G. Flood: *Political Myth. A theoretical introduction*. New York/London 1996. Eine deutsche Übersetzung der Einleitung ist erschienen bei W. Barner/A. Detken/J. Wesche (Hg.): *Texte zur modernen Mythentheorie*. Stuttgart 2003, S. 301–315.

⁵ Beispielsweise bei A. Pfahl-Traugher: *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat*. Wien 1993.

⁶ Etwa R. Barthes: *Der Mythos heute*. In: Ders.: *Mythen des Alltags*. Frankfurt a.M. 1964, S. 85–151.

⁷ Wie bei B. Lincoln: *Discourse and the Construction of Society. Comparative Studies of Myth, Ritual, and Classification*. New York/Oxford u.a. 1989.

⁸ Mythos als eine Denkform findet sich vor allem in den Theorien von Ernst Cassirer und Kurt Hübner wieder, auf die weiter unten näher eingegangen wird. Bei Flood kann ein politischer Mythos sowohl eine verbal vorgetragene Geschichte als auch ein Zeitungskommentar sein, während sich das Beispiel mit der Fotografie auf Barthes' Klassiker bezieht, der die Titelseite der Zeitschrift *Paris-Match* behandelt.

die jeweiligen politischen Phänomene übertragen werden, nur weil diese ebenfalls als Mythen bezeichnet werden.⁹

Die Miteinbeziehung solcher Untersuchungen ist grundsätzlich legitim, allerdings muss in jedem konkreten Fall zunächst überprüft werden, ob und bis zu welchem Grad die entsprechende Mythosauffassung mit der eigenen übereinstimmt. Der kritische Forschungsbericht soll diesem Dilemma von Fachwissenschaftlern begegnen, indem er eine Kategorisierung des aktuellen Forschungsstandes nach den jeweiligen Untersuchungsgegenständen bietet und mögliche Verknüpfungspunkte (auch arbeitsfeldübergreifend) aufzeigt. Daneben soll er positive Leistungen hervorheben und Probleme markieren, die von der zu entwickelnden integralen Theorie des politischen Mythos gelöst werden müssen.

Hinsichtlich des politischen Mythos als einer speziellen Denkform scheinen insbesondere Hinweise auf die Dominanz von Gefühlsempfindungen gegenüber dem rational orientierten Denken, die Annahme einer schicksalhaften Kreisschlüssigkeit des Geschichtsverlaufs und der Wirkung numinoser Mächte sowie die Ausblendung der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung durch selektive Wahrnehmung als Elemente einer idealtypischen, spezifischen Denkweise ergiebig zu sein, die vor allem in gesellschaftlichen Krisensituationen politisch wirksam werden kann und dabei menschlichen Ängsten entgegenarbeitet und Entlastungsbedürfnisse befriedigt.¹⁰ Insoweit kommt dieser Denkweise zwar eine anthropologische Dimension zu, allerdings muss sie auch kritisch betrachtet werden, da sie zu illusio-

⁹ Vgl. exemplarisch hierzu Pfahl-Traughber: *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat* (wie Anm. 6). Auch wenn er sich mit der Mehrdeutigkeit des Mythosbegriffs im wissenschaftlichen Sprachgebrauch explizit auseinandersetzt, benutzt Pfahl-Traughber eine Mythosdefinition, die sehr stark an der religionswissenschaftlichen Forschung orientiert ist. Auf diese Weise werden bestimmte Sachverhalte auf Glaubensprobleme reduziert und bestimmte politische Phänomene völlig aus der Diskussion ausgeblendet – in dem konkreten Fall etwa die Versuche, eine weltweite Verschwörung (pseudo)wissenschaftlich zu beweisen.

¹⁰ Zum Mythos als einer spezifischen Denkform vgl. vor allem E. Cassirer: *Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen des politischen Verhaltens*. Frankfurt a.M. 1994 (Erstausgabe 1946) und K. Hübner: *Das Mythische in der Politik heute*. In: Ders.: *Die Wahrheit des Mythos*. München 1985, S. 349–365.

nären Vorstellungen führen und verheerende politische Auswirkungen haben kann.

Dabei ist anzumerken, dass diese illusionäre Mentalität aus Rezipientensicht keineswegs als solche erkannt wird; sie schirmt sich vielmehr in Form von metaphysischen Letztbegründungen gegenüber rationaler Kritik ab.¹¹ Andererseits scheint es problematisch, diese Denkform als den Einbruch des Archaischen in die Moderne anzusehen (wie es Cassirer indirekt unterstellt), da sich ihre Beschaffenheit trotz einiger Parallelen mit dem vormodernen Denken unter neuen Bedingungen erheblich verändert hat, etwa durch die Nutzung vermeintlich wissenschaftlicher Theorien zur Stützung illusionärer Vorstellungen. Insoweit ist auch die radikale Unterscheidung vom wissenschaftlich-empirischen Denken¹² zu streng, man sollte eher von verschiedenen Abstufungen zwischen diesen Denkweisen ausgehen.

Politische Mythen werden oft mit Ideologien in Verbindung gebracht.¹³ Der Ausdruck „Ideologie“ wird allerdings ähnlich wie der Mythosbegriff selbst zur Umschreibung ganz unterschiedlicher Sachverhalte verwendet. Ohne auf die jeweiligen Ideologiedefinitionen eingehen zu müssen und um Missverständnissen vorzubeugen, ist für den weltanschaulichen Rahmen hier die allgemeinere Bezeichnung

¹¹ Vgl. etwa Cassirer: *Der Mythos des Staates* (wie Anm. 11), S. 365ff.

¹² Eine solche Abgrenzung ziehen sowohl Hübner als auch Cassirer. Während aber Hübner beiden Formen die gleiche Existenzberechtigung zugesteht, entspricht Cassirers Gegenüberstellung von „mythisch“ und „rational“ vor allem in *Der Mythos des Staates* oft derjenigen von „primitiv“ und „zivilisiert“.

¹³ Vgl. etwa Y. Bizeul: *Politische Mythen, Ideologien und Utopien. Ein Definitionsversuch*. In: *Mythos 2* (2006), S. 10–29 oder Pfahl-Traughber: *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmithos in der Weimarer Republik und im NS-Staat* (wie Anm. 6). Die enge Verknüpfung von politischen Mythen und Ideologien ist vor allem in englischsprachiger Fachliteratur sehr verbreitet, vgl. Flood: *Political Myth* (wie Anm. 5); L. W. Bennet: *Myth, Ritual, and Political Control*. In: *Journal of Communication* 30 (1980), S. 166–179; M. J. Edelman: *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*. Frankfurt a.M./New York 1990; M. H. Roelofs: *Ideology and Myth in American Politics. A Critique of a National Political Mind*. Boston/Toronto 1976; H. Tudor: *Political Myth*. London 1972 oder B. Halpern: *„Myth“ and „Ideology“ in Modern Usage*. In: *History and Theory* 1 (1961), S. 129–149. Dabei ist allerdings zu beachten, dass diese Ansätze aufgrund unterschiedlicher Ausprägungen und Schwerpunktsetzungen nicht unbedingt dem gleichen Arbeitsfeld zuzuordnen sind.

„Überzeugungssystem“¹⁴ zu bevorzugen. Überzeugungssysteme setzen sich einerseits aus Werten und Einstellungen, aber auch aus konkreten politischen Weltbildannahmen zusammen, die im Verlauf der Sozialisation durch das gesellschaftliche Umfeld geprägt werden. Dabei ist aber nicht von einem deterministischen Automatismus auszugehen, vielmehr stehen die individuellen Überzeugungssysteme mit anderen standortgebundenen Positionen in einem kommunikativen und diskursiven Wechselverhältnis.¹⁵ Überzeugungssysteme als kollektiv geteilte Einstellungsmuster beeinflussen nicht nur das politische Handeln der entsprechenden Bezugsgruppe, sondern auch deren ganze Realitätswahrnehmung, weswegen ihnen auch in der Forschung eine zentrale Rolle zukommt. Sie sind nicht mit explizit ausformulierten Weltbildsystemen, etwa in Form von klassischen politischen Ideologien wie dem Marxismus oder dem Liberalismus, gleichzusetzen, auch wenn sie deren Elemente enthalten können. Im Gegensatz zu Ideologien können sich die einzelnen Aspekte innerhalb gleicher Überzeugungssysteme durchaus widersprechen und sind oft diffus, also unbewusst verankert.¹⁶ Einmal angeeignet, bleiben sie meistens auch dann latent in Kraft und sozusagen zum Abruf bereit, wenn ihre Aktualität aufgrund der Verschiebung gesellschaftlicher Umstände an Bedeutung verloren hat.¹⁷ Die konkrete soziale Situation entscheidet folglich über die Aktivierung und die Prioritätensetzung einzelner Überzeugungen zu einem gegebenen Zeitpunkt. Ins-

¹⁴ Die Begriffsbezeichnung hat Tepe geprägt, vgl. etwa *Das fächerübergreifende europäische Forschungsprojekt ‚Politische Mythen‘* (wie Anm. 2), S. 215. Inhaltlich lassen sich jedoch zahlreiche Parallelen zum Habituskonzept von Pierre Bourdieu festmachen; vgl. einführend hierzu B. Kraus/G. Gebauer: *Habitus*. Bielefeld 2002.

¹⁵ Vgl. den sozialkonstruktivistischen Klassiker von P. Berger/T. Luckmann: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M. 1969.

¹⁶ Die Beziehung zwischen Überzeugungssystemen als den allgemeineren, impliziten Wissensbeständen und Ideologien als expliziten weltanschaulichen Ordnungen entspricht derjenigen zwischen Mentalität und Ideologie bei Theodor Geiger, vgl. T. Geiger: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*. Stuttgart 1932, S. 76ff.

¹⁷ Hierbei ist aber keinesfalls der sogenannte Hysteresis-Effekt von Bourdieu gemeint, welcher in letzter Konsequenz zur Vorstellung eines Strukturdeterminismus führt und daher gerade der grundsätzlichen Wandelbarkeit von kollektiven Identitäten widerspricht. Zum Vorwurf des Strukturdeterminismus an Bourdieu siehe F. Janning: *Pierre Bourdieus Theorie der Praxis*. Opladen 1991, S. 31ff. und R. Jenkins: *Pierre Bourdieu and the Reproduction of Determinism*. In: *Sociology* 16 (1982), S. 270–281.

besondere in modernen, komplexen Gesellschaften ist es schwierig, einzelne Überzeugungssysteme voneinander klar abzugrenzen, da sie sich oft in Teilen überschneiden. Trotz der postulierten Standortgebundenheit können der wissenschaftlichen im Vergleich zu einer überzeugungssystemkonformen Realitätsbetrachtung aufgrund der grundsätzlichen Fähigkeit zur Selbstreflexion weitsichtigere Möglichkeiten eingeräumt werden.¹⁸

Die Erforschung politischer Identität beschäftigt sich ebenfalls mit Überzeugungssystemen und zeichnet sich besonders als eine arbeitsfeldübergreifende Teildisziplin aus, was angesichts ihrer inhaltlichen Thematik auch nicht verwunderlich erscheint. Denn politische Gemeinschaften entstehen immer auf der Grundlage konkreter Überzeugungssysteme, wobei bei der Wahrnehmung kollektiver Identität illusionäres Denken wirksam werden kann, aber nicht muss. Wie viele erfolversprechende und mittlerweile etablierte theoretische Ansätze zeigen, handelt es sich bei sozialen und politischen Einheiten nicht um natürliche Gebilde, sondern um gefühlte, vorgestellte Gemeinschaften, welche anhand unterschiedlicher Kriterien konstruiert werden können.¹⁹ Prinzipiell besteht immer die Möglichkeit ihrer Auflösung in kleinere oder des Aufgehens in größeren Gruppen, wobei die Voraussetzungen für eine Veränderung sozialer und politischer Abgrenzungen in gesellschaftlichen Krisensituationen besonders günstig sind.²⁰

Um politische Gemeinschaften in ihrem Gehalt zu verändern oder aber auf Dauer zu festigen, werden oft verzerrte Erzählungen über vergangene Ereignisse oder Personen benutzt, welche die angestrebten Abgrenzungs- und Solidaritätsgefühle sowie entsprechende Ste-

¹⁸ Zum Relativismusproblem und den Möglichkeiten der Wissenschaft vgl. etwa K. Mannheim: *Ideologie und Utopie*. Bonn 1929, S. 77ff. und P. Bourdieu: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a.M. 1987, S. 49ff.

¹⁹ Vgl. stellvertretend B. Anderson: *Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzeptes*. Frankfurt a.M./New York 1988.

²⁰ Vgl. in Bezug auf politische Mythen insbesondere Lincoln: *Discourse and the Construction of Society* (wie Anm. 8).

reotype verstärken sollen.²¹ Für die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Rückgriffe auf die Vergangenheit erscheint das Zeichenmodell, welches von einer semantischen Offenheit von Objekten, aber auch von Geschichtsbildern ausgeht, als ein ergiebiger und vielversprechender Ansatz.²² Die Sinnbesetzungen kommen jedenfalls menschlichen Orientierungsbedürfnissen entgegen und sind insoweit legitim, solange sie nicht von illusionären Vorstellungen begleitet werden. Genau aus diesem orientierungsstiftenden Aspekt leitet sich jedoch die Attraktivität dieser Rückgriffe für Instrumentalisierungen durch politische Eliten ab. Diese versuchen oft, ihr symbolisches Kapital in politische Macht zu verwandeln, indem sie realhistorische Ereignisse ihren spezifischen Interessen manipulierend anpassen und bestrebt sind, diese Versionen als handlungsleitende Erzählungen im kulturellen Gedächtnis einer Gruppe zu verankern.²³ Solche Instrumentalisierungen treten oft in Form von politischen Kulturen, Symbolen und Ritualen auf, die eine verstärkte Aufmerksamkeit in neueren Einzelfallstudien erfahren.²⁴ Die Motive der Instrumentalisierung von Geschichtsbildern sind in der Forschung ein umstrittenes

²¹ Vgl. etwa H.-J. Gehrke: *Was heißt und zu welchem Zweck studiert man intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen*. In: G. Melville (Hg.): *Gründungsmythen – Genealogien – Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*. Köln 2004, S. 21–36; B. Estel: *Nation als Mythos*. In: W. Frindte/H. Pätzold (Hg.): *Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte*. Opladen 1994, S. 49–85 oder Lincoln: *Discourse and the Construction of Society* (wie Anm. 8). Zu Stereotypen und politischen Mythen vgl. K. Roth: *„Bilder in den Köpfen“*. *Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht*. In: V. Heuberger/A. Suppan/E. Vyslonszil (Hg.): *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt a.M./Berlin u.a. 21999, S. 21–43.

²² In Bezug auf politische Mythen vgl. hierzu vor allem R. Speth: *Nation und Revolution. Politische Mythen im 19. Jahrhundert*. Opladen 2000; A. Dörner: *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*. Opladen 1995 sowie Barthes: *Der Mythos heute* (wie Anm. 7).

²³ Zu dem von Bourdieu entlehnten Konzept des symbolischen Kapitals und politischen Mythen vgl. Dörner: *Politischer Mythos und symbolische Politik* (wie Anm. 24), S. 48f. Dörner distanziert sich dabei berechtigterweise von den Klassenbildungsimplicationen der Begriffe Habitus, Kapital und Feld in Bourdieus Theorie. Zum Begriff des kulturellen Gedächtnisses vgl. J. Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1999.

²⁴ Stellvertretend für den theoretischen Forschungsstand vgl. H. Hein: *Historische Kulturforschung*. In: *Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, Digitales Handbuch zur Kultur und Geschichte Russlands und Osteuropas*. Online unter <http://www.vifa-ost.de/w/pdf/hein-kulturforschung.pdf> (Stand 19.10.2010). Eine exemplarische ländervergleichende Studie findet man bei M. Flacke (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen* (Ausstellungskatalog, Berlin 2004), 2 Bde. Mainz 2004.

Thema. Während viele Forscher solchen politischen Eliten rein zynisches Handeln mit dem Ziel der Legitimierung egoistischer Machtinteressen vorwerfen,²⁵ weisen andere auf die Möglichkeit hin, dass sie selbst von der Richtigkeit dieser Vorstellungen überzeugt und deshalb an ihrer Verbreitung interessiert sein können.²⁶ So sind sie jedenfalls in der Lage, soziale und politische Gemeinschaften nach ihren Vorstellungen zu gestalten und entsprechende Bezugsgruppen zu einem bestimmten politischen Verhalten zu animieren. Im Extremfall kann dadurch jede beliebige politische Handlung legitimiert werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn bei der Rezeption von identitätsstiftenden Sinnbesetzungen illusionäres Denken wirksam wird, das etwa metaphysische Letztbegründungen impliziert.²⁷ Gerade aus diesem Grund müssen die überwiegend funktionalistisch orientierten theoretischen Ansätze zur Erforschung dieser Phänomene durch eine normative Dimension ergänzt werden.²⁸ Es sollte darum gehen, die aus legitimen Motivations- und Orientierungsbedürfnissen erfolgenden Rückgriffe positiv zu besetzen, solange sie in diesen Funktionen rezipiert werden. Dagegen gilt es, die von illusionären Vorstellungen begleiteten Sinnbesetzungen kritisch zu betrachten.

²⁵ Beispielsweise Edelman: *Politik als Ritual* (wie Anm. 15) und Barthes: *Der Mythos heute* (wie Anm. 7).

²⁶ Etwa Tudor: *Political Myth* (wie Anm. 15) und Flood: *Political Myth* (wie Anm. 5).

²⁷ Zu politischen Mythen als emotional aufgeladenen Bildern und ihren Folgen für politische Mobilisierung vgl. etwa G. Sorel: *Über die Gewalt*. Frankfurt a.M. 1969. (Erstausgabe 1908). Ein Fallbeispiel für die Erzeugung von Gewaltbereitschaft in der jüngsten Vergangenheit findet man z.B. bei der Instrumentalisierung der Schlacht am Amselfeld während der jugoslawischen Nachfolgekriege; vgl. diesbezüglich u.a. F. Bieber: *Nationalist Mobilization and Stories of Serb Suffering. The Kosovo myth from 600th anniversary to the present*. In: *Rethinking history* 6 (2002), S. 95–110; T. Judah: *The Serbs. History, Myth, and the Deconstruction of Yugoslavia*. New Haven 1997; R. Lauer: *Das Wüten der Mythen. Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung*. In: Ders./W. Lehfeldt (Hg.): *Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe*. Wiesbaden 1995, S. 107–148; H. Sundhausen: *Die ‚Genozidnation‘: serbische Kriegs- und Nachkriegsbilder*. In: N. Buschmann/D. Langewiesche (Hg.): *Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA*. Frankfurt a.M./New York 2003, S. 351–371 oder O. Zirojević: *Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis*. In: T. Bremer/N. Popov/H.-G. Stobbe (Hg.): *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*. Berlin 1998, S. 45–62.

²⁸ Für eine ähnliche Schwerpunktverschiebung plädiert auch Raina Zimmering, vgl. R. Zimmering: *Mythen in der Politik der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung politischer Mythen*. Opladen 2000, S. 31f.

Daraus lässt sich auch ein Ansatz für eine Schwerpunktsetzung im Arbeitsfeld der kritischen Irrtumforschung ableiten. Die wissenschaftliche Richtigstellung beliebiger irrtümlicher Ansichten ist kein sinnvoller Gegenstand der Mythosforschung, insbesondere dann nicht, wenn die Widerlegung von einer bestimmten politischen Position aus erfolgt, um die Ansichten der Gegenseite zu entkräften.²⁹ Es müssen also Kriterien gefunden werden, die zur Zuordnung konkreter Fälle zum Arbeitsfeld der kritischen Irrtumforschung berechtigen oder eine solche ausschließen. Man kann dieser Teildisziplin beispielsweise die Entkräftung der oben beschriebenen Rückgriffe, die von illusionären Vorstellungen begleitet werden, zuweisen, wodurch zumindest deren Entschärfung erwartet werden kann.

Verbreitete irrtümliche Ansichten dieser Art können übrigens selbst im wissenschaftlichen Diskurs auftreten, etwa in der Geschichtswissenschaft.³⁰ Dabei ist zu beachten, dass es sich dabei nicht bloß um erfundene Elemente handeln muss; zumeist wird tatsächlich stattgefundenen Ereignissen oder historischen Personen mehr Bedeutung verliehen, als ihnen tatsächlich zusteht. Auf diese Weise werden falsche Geschichts- oder Gegenwartsbilder vermittelt, auf deren Grundlage politische Aktionen gerechtfertigt werden. Da solche Verfahren nicht nur im Licht politischer Instrumentalisierung zu sehen sind, sondern – wie mehrfach beschrieben – auch an bestimmte menschliche Bedürfnisse und Grundeigenschaften gebunden sind, darf sich die wissenschaftliche Aufarbeitung solcher Fälle nicht in der illusionäre Vorstellungen entkräftenden Tätigkeit erschöpfen, sie muss ebenfalls ihre Wirkungsweisen und Entstehungsmechanismen beschreiben.

²⁹ Wie etwa bei K. Löw: *Der Mythos Marx und seine Macher. Wie aus Geschichten Geschichte wird*. München 1996 und P. Glotz: *Mythos und Politik. Über die magischen Geste der Rechten*. Hamburg 1985.

³⁰ Vgl. etwa J. Topolski: *Historiographische Mythen. Eine methodologische Einführung*. In: von Saldern (Hg.): *Mythen in Geschichte und Geschichtsschreibung aus polnischer und deutscher Sicht* (wie Anm. 1), S. 27–35 oder Fallstudien bei D. Delant/H. Hanak (Hg.): *Historians as Nation-Builders. Central and South-East Europe*. London 1988.

Bei diesem knappen Überblick wurde die Verwendung des Ausdrucks „Mythos“ bewusst vermieden, um die Umgrenzung des thematischen Spektrums und die Abgrenzung einzelner Teilbereiche verständlicher zu machen. Allerdings kann man kaum erwarten, dass ein Appell zur Einhaltung entsprechender Sprachempfehlungen³¹ angesichts der wachsenden Popularität des Begriffs „politischer Mythos“ im wissenschaftlichen Diskurs weitgehend befolgt wird. Für das Anliegen des integralen Konzepts der Mythosforschung würde es jedoch schon ausreichen, wenn bei der Verwendung der Mythosterminologie der damit gemeinte Sachverhalt klar und präzise definiert würde. Dies würde eines der größten Probleme bei der Erstellung des kritischen Forschungsberichts erheblich mindern, nämlich die Schwierigkeit der Zuordnung wissenschaftlicher Mythostexte bzw. ihrer inhaltlichen Ergebnisse zu den jeweiligen Arbeitsfeldern. Solange dies nicht geschieht, sind selbst für eine primäre Zuordnung teilweise sehr umfassende semantische und inhaltliche Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Texten notwendig, was zu vielen Wiederholungen führt und den Forschungsprozess beträchtlich verlangsamt. Ob die hier zusammengefassten und positiv herausgehobenen inhaltlichen Aspekte haltbar sind und sich tatsächlich für die Erstellung einer integralen Theorie des politischen Mythos eignen, hängt von den weiteren Arbeitsschritten bei der Erstellung des kritischen Forschungsberichts ab. Dabei müssen zunächst alle theoretischen Ansätze und empirisch orientierte Einzelfallstudien mit Bezug zum politischen Mythos in die Betrachtung mit einbezogen und auf ihre theoretischen Implikationen in den jeweiligen Arbeitsfeldern hin überprüft werden. Dadurch ist auch eine Erweiterung und inhaltliche Verschiebung der aufgestellten Arbeitsfeldsystematik zu erwarten. Ferner sind die Forschungsergebnisse aus Untersuchungen von mit „Mythos“ verwandten Begriffen wie „Ritual“, „Symbol“ und „Kult“ sowie aus sonst relevanter, themennaher Fachliteratur – etwa über bestimmte Sachverhalte der Nationalismusforschung, Wissenssoziologie, Sozialpsychologie u.Ä. – zu berücksichtigen.

³¹ Vgl. Tepe: *Entwurf einer Theorie des politischen Mythos* (wie Anm. 2), S. 47.

Wie zu erkennen ist, setzt der Weg zum kritischen Forschungsbericht einen langen und intensiven Arbeitsprozess voraus, der aber sinnvoll und notwendig ist. Ansonsten könnten alle Bestrebungen in Richtung der langfristigen Zielsetzungen, nämlich der Erstellung einer integralen Theorie des politischen Mythos und vor allem der Etablierung der Erforschung politischer Mythen als einer interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft mit präzisen Konturen, dauerhaft lediglich Versuche bleiben, den berühmten Pudding an die wissenschaftliche Wand zu nageln.³²

³² M. Kaase: *Sinn oder Unsinn des Konzepts ‚Politische Kultur‘ für die vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln*. In: Ders./H-D. Klingemann (Hg.): *Wahlen und politisches System*. Opladen 1983, S. 144–171.